



# Nationalzeitung

## Ausgabe Halle

Verlag: Die braune Front! G. m. b. H., Halle (S.), Große  
Küchenstraße 67. Die „Nationalzeitung“ erscheint wöchentlich  
am Montag. Preis: 10 Pf. (Postzusatz 2 Pf.).  
Abbestellen: 80 Pf. (Postzusatz 2 Pf.).  
Anzeigen: 42 Pf. (Postzusatz 2 Pf.).

Die „Nationalzeitung“ ist das einzige deutschsprachige  
Blatt in Spanien. Es wird von der Nationalzeitung  
in Halle (S.) herausgegeben. Preis: 10 Pf.  
Abbestellen: 80 Pf. (Postzusatz 2 Pf.).

# Franco als spanische Regierung von Deutschland und Italien anerkannt

## Sofortige Aufnahme der diplomatischen Beziehungen - Geschäftsträger in Alicante abberufen

Berlin, 19. November. Nachdem die Regierung des Generals Franco von dem größten Teil des spanischen Staatsgebietes Besitz ergriffen und nachdem die Entwicklung in den letzten Wochen immer deutlicher gezeigt hat, daß in den übrigen Teilen Spaniens von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt nicht mehr die Rede sein kann, hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen einen Geschäftsträger bei ihr zu bestellen. Der neue deutsche Geschäftsträger wird sich alsbald an den Sitz der Regierung des Generals Franco begeben. Der bisherige deutsche Geschäftsträger in Alicante ist abberufen worden. Der Geschäfts-

träger der früheren spanischen Regierung hat Berlin aus eigenem Entschluß bereits Anfang November verlassen. Gleichzeitig wird aus Rom amtlich mitgeteilt: „Nachdem die Regierung des Generals Franco vom größten Teil Spaniens Besitz genommen hat, und nachdem die Entwicklung der Lage immer deutlicher zeigt, daß man in den übrigen Teilen Spaniens nicht mehr von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt sprechen kann, hat die italienische Regierung beschlossen, die Regierung General Francos anzuerkennen und einen Geschäftsträger zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu entsenden. Der Geschäftsträger wird sich sofort nach Spanien begeben. Die gegenwärtige diplomatische Vertretung Italiens ist abberufen worden.“

### Noten Häfen werden ausgerufen

Paris, 19. November. Wie das „Journal“ berichtet, ist am Dienstagmorgen der nationale Panzerkreuzer „Canarias“ vor dem

fenestrichen Palamos an der katalanischen Küste erschienen und hat ein kleines spanisches Handelsschiff beschossen und zum Auslaufen gezwungen. Anschließend hat der Kreuzer die katalanischen Dörfer Palafrugell und Escala beschossen, um schließlich vor der Grenzstadt Port-Bou zu erscheinen, wo er jedoch von einer Beschießung abließ. Die nationale Regierung in Burgos hat, wie hier verlautet, die ausländischen Regierungen aufgefordert, ihre Schiffe aus dem Hafen von Barcelona zurückzuziehen, da die Burgos-Regierung entschlossen sei, mit allen Mitteln die Landung von Kriegsmaterial in diesem Hafen zu verhindern. Aus Tanger verlautet, daß die Rekrutierung von Eingeborenen in der spanischen Marokkonoene ununterbrochen fortgesetzt werde. Man schätzt die Zahl der noch für die Spanienfront zur Verfügung stehenden Truppen in Marokko auf etwa 10.000, ungedeckt der etwa 30.000 Mann, die als Besatzungstruppen in Marokko zurückblieben und die dem Friedenskontingent entsprechen.

# Selbstmord Salengros

## Er wurde gasvergiftet in seiner Wohnung aufgefunden

Paris, 19. November. Der französische Innenminister Salengros hat sich durch Gasvergiftung das Leben genommen. Als die Hausärztin des Innenministers am Mittwochmorgen die Wohnung betrat, um ihren Dienst aufzunehmen, wurde sie auf starke Gaseindrücke aufmerksam. Sie eilte sofort in die Küche des Ministers, wo sie ihn tot liegend aufsand. Innenminister Salengros hatte Tür und Fenster verstopft und dann einen Gashahn geöffnet. Der Bruder des Innenministers gab der Presse folgende Erklärung: „Mein Bruder war seit langer Zeit sehr mitgenommen, zunächst durch den Tod seiner Frau im Mai 1935, dann aber auch durch verschiedene Todesfälle, die ihn persönlich in unruhelose Nächte versetzten. Sein Gesundheitszustand hat sich in der letzten Zeit noch verschlechtert. Der allgemeine Urogenitalzucker, der letzten gegen ihn unternommen wurde, hat ihn verzweifeln lassen, obgleich nichts davon übrig geblieben ist. Er hat sich das Leben genommen.“ Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat sofort nach Bekanntwerden des Ablebens Salengros der französischen Regierung das Beileid der deutschen Reichsregierung ausgesprochen.

weisse des Innenministers weder Zweifel gemacht hat, noch haben werden. Die innerpolitische Auseinandersetzung über diesen „Fall“ war damit nicht beendet. Die Vorwürfe der Opposition, die gerade den Fall Salengros gegen die Regierung auspielte, hielten an, zumal man die Fragen und verschiedene Vorwürfe von ihr als nicht beantwortet oder nicht entkräftet betrachtet wurden. Von dem Innenminister wurde von der französischen Regierung verlangt, sich nochmals einem Ehrengericht zu unterwerfen, und zwar einem außerordentlichen. Während sich also die französische Presse noch immer mit dieser Angelegenheit beschäftigt, kommt aus Paris die Nachricht, daß Salengros seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hat. Als Bürgermeister der Stadt Lille hatte er am Dienstagmorgen noch Verhandlungen über die Ausgestaltung der älteren Handelsmesse, arbeitete dann noch auf der Bürgermeisterei und begab sich von dort in seine Wohnung. Hier wurde er am Mittwochmorgen tot aufgefunden. Er hatte sich durch Gas das Leben genommen. Sein Selbstmord hat, wie gemeldet wird, in ganz Frankreich — auch bei der Opposition — große Begeisterung hervorgerufen. Der letzte Brief des Innenministers hat diese Begeisterung noch erhöht. Salengros erklärt in diesem Schreiben, daß er verzweifelt gefühl habe und nun am Ende seiner Kraft sei. Es sei nicht gelungen, seine Ehre anzuhaken, und er müsse nun denen die Verantwortung für seinen Tod zu tragen geben, die versucht hätten, seine Ehre zu beschmutzen. Der „Fall Salengros“ ist mit dem Tode des Innenministers nicht beendet. Er dürfte erst jetzt in seiner ganzen Tragweite zur Erörterung kommen.

### Dr. Goebbels über die deutsch-belgischen Beziehungen

Brüssel, 19. November. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem belgischen Journalisten Robert Baranin, dem Vertreter der belgischen Zeitung „Le XX. Siècle“ eine Unterredung gewährt, die gestern von dem Blatt in großer Aufmachung veröffentlicht wurde. Die einleitenden Sätze, in denen die Redaktion auf die große Bedeutung der Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien hinweist, umrahmen eine gut wiedergegebene Zusammenfassung der Reichspropagandaministers. Es sei das erste Mal, so schreibt die Zeitung, seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler, daß ein unmittelbarer Mitarbeiter des Führers eine Erklärung über Belgien abgab. „Wahlange habe man das Problem der deutsch-belgischen Beziehungen unter dem Gesichtswinkel der Lebensfragen und der politischen Doktrin behandelt. Wenn man keinen Kreuzzug wolle, und in Belgien wolle das niemand, dann müsse man realistisch sein und Deutschland nicht so sehen, wie man es gerne sehen möchte, aber wie es seine Grenzen hinhalten, sondern so, wie es in Wirklichkeit sei.“

### Staatssekretär Dr. Schmidt in Berlin

Wien, 19. November. Der Staatssekretär des Reichs Dr. Guido Schmidt ist am Mittwochabend in seinem Ministerium in Berlin eingetroffen. Er traf heute morgen in der Reichspropagandastadt ein. In Begleitung des Staatssekretärs befinden sich der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Außenministeriums Gelandner, Wien, der Leiter der Abteilung für Mitteleuropa Gelandner, Hoffinger, Leiter der Legationssekretäre Wildmann und Thumedy, Wien.

### Politik der Tatsachen

Dr. Tr. Halle, den 19. November 1936. Die deutsche Außenpolitik hat mit der Anerkennung der Regierung des Generals Franco in Spanien eine einfache Tatsache Rechnung getragen. Die Länder Europas leiden seit Jahren schwer an dem Uebelstand, daß ihre Regierungen die Augen vor neuen Entwicklungen und schließlich eintretenden Tatsachen verschließen. Wenn man immer den Mut gefunden hätte, der Wirklichkeit zu entsprechen und die Regel-Strategie aufzugeben, dann wäre auch den Regierungen das deutsche Vorgehen seit dem Beginn der nationalsozialistischen Revolution verständlicher geworden. Es war noch stets so, daß einer beginnen mußte, wenn etwas Neues geschaffen und Altes abgebaut werden sollte; und eben so hat sich jetzt jeder gezeigt, daß man zunächst dem Körper und Geistes neuer Ideen und Werte mit höchstem Interesse begegnete. Dies gilt auch für die Politik insbesondere die Außenpolitik verschiedener europäischer Regierungen. Wir haben dies nicht nur in dem Verhalten Westeuropas gegenüber der deutschen Freiheits- und Friedenspolitik kennengelernt, sondern auch in Fällen, die Deutschland nicht unmittelbar berühren. Man denke an die letzten Wochen. Obwohl an der Eroberung des ehemaligen Reiches des „Römer von Auda“ nicht mehr gearbeitet werden konnte, führten Diplomaten unter der Regie des Herrn Litwinow-Finkelstein in Genf ein Theater auf, das glaubhaft machen sollte, es sei in Westphalen noch nichts entschieden. Wegen eines kleinen Streifen Landes glauben noch immer die Führer der Ordnung dem römischen Imperium die Anerkennung verweigern zu müssen. Diese Tatsachen und Lebenswirklichkeit ist der Krebsgeschaden der Nachkriegspolitik. Deutschland bekennt sich zu einer Politik der Aufrichtigkeit, Klarheit und Konsequenz. Es hat seinen Sinn, eine einmal geschaffene Tatsache leugnen zu wollen. So steht fest, daß Spanien zum weitaus überwiegenden Teil im Besitz der Regierung in Burgos ist und auch die Einwirkung der spanischen Hauptstadt inwieweit gestiftet wurde. Darüber hinaus ist festzustellen, daß in den Gebieten, die noch von den Notizen herrscht werden, keine Anzeichen für eine Regierungsgewalt mehr vorliegen. Krieg, Terror und Anarchismus wüten in diesem Teil Spaniens. Nachdem die alte spanische „Regierung“ aus Madrid geflohen ist, hat man von Regierungshandlungen nichts mehr vernommen. Die verschiedenen Gruppen der Kommunisten, Sozialisten und Anarchisten machen sich überdies auch noch in der terroristischen Praxis den Rang streitig. Es gibt also weder eine Zentralgewalt, noch eine einheitlich ausgerichtete Befehlshaberfunktion in den unteren Verwaltungskreisen. Damit fehlen aber auch die Voraussetzungen für eine noch ansetzende Regierung. Die Regierung des Generals Franco hat — dies war aus allen tendenziösen Tatsachenberichten zu erkennen — in den von ihr unterworfenen Gebieten die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. Hier kann tatsächlich von einer einheitlichen spanischen Regierungsgewalt gesprochen werden, wobei die Bestätigung auf dem Wort „spanischen“ zu liegen hat. Die Territorien der Diktatur folgen keinen Anweisungen spanischer Herrschaft mehr, sondern denen kommunistischer Agenten. Es sind zum Sammelplatz der Despoten aus aller Welt geworden und stellen eine erhebliche Gefahr für den Frieden der in der Nähe liegenden Länder dar, da damit gerechnet werden muß, daß diese Elemente beim Wiedereintritt der nunmehr in unsere Augen legalen Truppen nach einem Unterflur außerhalb Spaniens Ausschlag halten werden. Kein ordnungsliebendes Land oder wird an diesem Verhalten ein Interesse haben. Auch aus diesem Grunde







Im Kampf mit einem Achttausender

Der Film von der deutschen Nanga-Parbat-Expedition in Halle erstausgeführt

Vor einem erregten Publikum, das bis zum letzten Platz das C.T.-Lichtspielhaus, Gr. Ulrichstraße, füllte, fand gestern die hallische Erstausführung des von Fritz Besthold und Peter Müllerer gefassten Filmbereiches über die deutsche Nanga-Parbat-Expedition statt.

Es ist nicht leicht, die besondere Eigenart des Nanga-Parbat-Filmes in Worte zu fassen. Ein paar Sätze, die er zur Einleitung des Filmes spricht, hat der Reichsportführer es versucht, indem er dem stillen, anpruchslosen Selbentum der deutschen Himalaya-Kämpfer unserer und früherer Tage ehrende Worte widmet.

Damit soll nicht gesagt sein, daß das Wort „Selbentum“ auch nur ein einziges Mal von einem dieser geraden und schlichten Männer in den Mund genommen würde, deren Wesenshaftigkeit mir in dem Film mächte. Was wir sehen, ist das gewissenhaft geführte filmtische Tagebuch einer Expedition. Die Männer, die es führen, haben das aufgenommen, was ihnen interessiert erschien, auf besonders schöne Landschaftsbilder haben sie auch besondere Worte vermerkt, aber niemals haben sie sich oder einen ihrer Kameraden in den Mittelpunkt gestellt.

Es gibt einen zweiten, in ähnlicher Weise gefassten Höhepunkt in dem Film: die Aufnahme von dem Bergkaiser Alfred Drexler, der zweite Leiter des Unternehmens gewesen war und der in dieser Eiswüste, fern von jeder menschlichen Behausung und nur allzu nahe dem ersten Tod, plötzlich an einer Lungenerkrankung starb. Es scheint, als habe sich mit seinem Tod das Glück von der deutschen Nanga-Parbat-Expedition gewandt.



Zum Greifen nah — und doch nie bezwungen. Blick von einem der Lager auf das Massiv eines Himalaya-Achttausenders

besonders liebevoll ausgeplante Szene der Vorterrichtung im Lager. Und schon die Aufmerksamkeit einer Reihe dieser Themen beweist, daß der Sommer nicht zu fern kommt. Auch der immer grüne eingetragene Koch, der den romantischen Namen Ramona trägt, sorgt dafür, nicht weniger die beiden kleinen Wölfe, die man „Kanga“ und „Parbat“ getauft hat und die sich aus verträumten Tierbabys von

„Kraft durch Freude“ ist Herzenssache

Befehlsausgabe an die „Kraft-durch-Freude“-Warte

345 „Kraft-durch-Freude“-Warte des Stadtteils Halle erhielten am Dienstag im Gebäude St. Nikolaus den Warfbericht für das kommende Winterhalbjahr. „Kraft durch Freude“, so führte der Kreiswart aus, entspringt durch den Sieg der Bewegung und deshalb wird die Wiederrückkehr immer und nur im Dienste der Partei zum Wohle des kampfenden Volksgenossen arbeiten.

In enger Fühlungnahme mit der Partei wird die NSG „Kraft durch Freude“ marschieren, um so auch den alten Dörfleins der Partei in ihren Reihen zu verankern. Dieser Geist des Opfers und der freiwilligen Mitarbeit wird ihnen Niederlegung in den Kreisgemeinschaften und in der Feierabendgestaltung und in der Verwirklichung des Begriffes „Schönheit der Arbeit“ finden. Nur wirksamen Arbeitern der Seite leben; „Kraft durch Freude“ ist Herzenssache! Und gerade bei der Durchführung des Winterjahres werden wir erprobter, ungeliebter und dankbarer Arbeit zu leisten haben, um die Herzen aufzulockern und all den Kämpfern Deutschlands Aufbau einen hohen Preiswert als Grundbedingung für weiteres freudiges Kampferstum zu gestalten. So hat die NSG „KdF“ im Rahmen der Partei ihr großes

Wohle zu Wohle zu immer gefährlicheren Randteilen entwickeln.

Ob es allgemein bekannt ist, daß sich Willi Mercks Expedition in der Hauptphase aus Engländern der Reichsbahnportier zusammenlegte. Ein Grund mehr, sich diesen Franzosen, nicht nur für die Eisenbahner und die Sportler, die ihn sich ohnehin nicht entgegen lassen werden. Hier ist ein Film, der seine hohen Präzision mit Recht trägt, ein Film, der erschütternd und bestrebend wirkt, ohne Worte davon zu machen, ein Film, der zugleich dramatisch und unterhaltend im besten Sinne ist.

Daß in der Wochenchau Graf Ludner und sein neuer „Seitenflügel“ zu sehen sind, wird die Hallenser besonders interessieren. D. Sch.

Arbeitsgebiet, um auch hier die Menschen auszurichten und einzureihen in den Marchtritt des Nationalsozialismus.

Nach den Ausführungen des Kreisleiters trafen Arbeitskameraden der Klemm-Werke als Ausflukt zum zweiten, kameradschaftlichen Teil des Abends auf Mandoline und Gitarre den japanischen Gaterentzug und Marsch von Strauss. Noch einmal richtete der Kreiswart einen Schlussappell an die Mitarbeiter und dann erlangten die Märsche der Klemm-Schrammelkante, die mit ihren Weisen den Abend ausklangelte. — abel.

Kampf dem Verderb!

Reichslender Leipzig bringt am Sonnabend Funfberichte.

Der Reichslender Leipzig stellt sich laufend in seinen abendlichen Funfberichten in den Dienst der wichtigen nationalwirtschaftlichen Forderung „Kampf dem Verderb!“. Am der Notwendigkeit der Erhaltung deutschen Lebensquats einen besonders kurzen Artikel zu geben, um die Tauen auszuräumen und alle Gutwilligen immer wieder an ihre Aufgabe zu erinnern, hat der Reichslender Leipzig das Programm des kommenden Sonnabends fest gemacht auf die Aktion „Kampf dem Verderb!“ eingestuft. Die laufenden Funfberichte an diesem Tage beginnen 8.20 Uhr mit einem Vortrag und gehen in, größtenteils in Unterhaltungstonartete einseitig, den ganzen Tag bis zum Schlussbericht über die große Aktion 19.45 Uhr fort. Die Funfberichte wollen nicht nur dem Verderb der Ware beim Erzeuger, auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher und beim Verbraucher selbst nachgehen, sie wollen ebenso zeigen, wie man die früher häufig achillos weggeworrenen Abfälle der

Kriegsfreiwilliger der politischen Dichtung — SA-Sturmführer Heinrich Anacker

liegt am Dienstag, 24. November, 20 Uhr, im Thaliaaal in einer öffentlichen Feierstunde der SA-Standarte 36. Unkostenbeitrag 30 Pfg.

Norverkauftstellen: Standarte 36, Barbarastraße 11; Sturmabn 19/36 Sündenburgstraße 4; NSG, „Kraft durch Freude“, Große Ulrichstraße 26 und NS-Kulturgemeinde, Barfüßergasse 7.

Wirtschaft wieder dienbar zu machen gelernt hat. Die Funfberichte werden Berichte geben von dem Kampf gegen den Verderb auf einem Bauernhof, sie werden Gemüsehändler, Metzger, die Stände der Großmarkthalle befragen, sie werden sich mit einer Hausfrau beim Einkauf über die Notwendigkeit unterhalten, jeweils das zu kaufen, was der Markt in den Jahreszeiten bietet. Knodendiammungen in den Schulen und der Weg der Weiterverwertung der gesammelten Knoden, die Vorbereitung des Mittagessens und das Antragen der Reste, die Weiterverwertung in den Gasküchen usw. werden in eindringlichen Funfberichten festgehalten.

Alle Führer des Sondergebietes des Reichslenders Leipzig werden aufgerufen, mit besonderer Aufmerksamkeit diese Funfberichte zu verfolgen, die wertvolle Anregungen jedem Haushalt zu geben vermögen und die notwendig sind, die Erhaltung deutscher Volkswirtschaft der Erhaltung deutschen Volkswormögens gleichstimmig.

Zusätzliche Berufshaltung

Auch die Reichspost gewährt Fahrpreisermäßigung

Nachdem vor kurzem die Reichsbahn auf Grund einer Vereinbarung mit dem Jugendamt der NSG, sich bereit erklärt hat, für die Teilnehmer an der zusätzlichen Berufshaltung des Jugendamtes eine 50 v. S. Fahrpreisermäßigung zu gewähren, hat sich nun auch die Reichspost zu denselben Vergünstigungen entschlossen. Diese Maßnahme ist um so erfreulicher, als vielfach den Jugendlichen auf dem Wege zur Reichspost zur Erreichung der Arbeitsstätten der zusätzlichen Berufshaltung zur Verfügung steht.

Sie bringen ein doppeltes Opfer

NSG-Ortsgruppe trägt sich in das Goldene Buch des WSW ein

Ein schönes Bild der Opferbereitschaft hat die NSG-Ortsgruppe Wafferturn-Süd gezeigt. Alle Mitarbeiter und Helfer der Ortsgruppe an der Spitze Ortsgruppenamtsleiter Hg. Weber, waren gekommen, um sich in das Goldene Buch des WSW einzutragen. Obwohl diese Volksgenossen schon ein großes Opfer an Freizeit bringen, damit all die viele Arbeit bewältigt wird, die es in einer Ortsgruppe während des Winterhilfsmerkes gibt, so sind sie auch bereit, ein weiteres Opfer zu machen, um die Reichspost zu bringen. Wohl eben Tag müssen sie da sein und oft kommen sie erst spät nachts nach Hause, aber es gibt kein Midermerken. Sie bringen wirklich ein doppeltes Opfer.

Immer kampff- und opferbereit

SA-Sturm 3/3 36 trägt sich in das Goldene WSW-Buch ein



Der SA-Sturm 3/3 36 trat gestern im Rathaus an, um sich geschlossen in das Goldene Buch des WSW einzutragen. Sturmführer Weichmann wies in einer Ansprache auf das Verleben des Nationalsozialismus durch die SA hin. Wie sich der Sturm jederzeit opfer- und kampfbereit der Partei und ihren Gliederungen durch Spenden, Teilnahme an

Aufmärschen und anderen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt habe, so wolle er heute für das Winterhilfsmerk, das große Werk des Führers, sein Opfer bringen. Die Sammlung, die er darauf vornahm, ergab 141,56 RM, die dann in das Goldene Buch des WSW eingetragen wurden.







# Die Eifel sendet Märchenkinder

## Wie das WHW.-Abzeichen für Dezember entsteht



Auch die jüngsten sind mit großem Eifer dabei



Die Figuren werden aus Sperrholz geschnitzt



Frau Magda Heller beim Entwerfen der Figuren

**E**ifelnd ist farbig Bergland. Man sieht es dem Boden an, daß er keine fleißigen Getreidefelder kennt, daß es keine Koppeln und Weiden gibt, auf denen das Vieh genügend Nahrung finden kann. Die Eifelbauern müssen schwere Arbeit leisten, um das tägliche Brot zu haben. Was ihnen die Erde bietet, ist wenig; was ihnen der Himmel schenkt, wird mühsam ermdorn. Wenn auch die Gemäher einigermaßen wohlfeil sind, so fehlt es dennoch an der Wohlstandhaftigkeit des Ausbaues: Unser Eifelnd ist arm und unsere Eifelbauern müssen sehen, was sie aus dem fruchtlosen Erdreich für sich ziehen können. So ist der Gauletter des Westmarthaues Koblenz-Trier, Staatsrat Hg. Guhan Simon, unaufhörlich bemüht, unsere Eifelbauern neuen Lebensmut zu geben, ihnen zu einem angemessenen Erwerb zu verhelfen und sie aus der bedrückenden Enge zu ziehen.

Nun ist es der Initiative des Gauletters und des Kreisleiters Röhle zu danken, daß im Kreis D a u n sechs Millionen Abzeichen für das WHW. hergestellt werden, die den armen Eifelkindern — etwa achthundert Menschen sind beschäftigt — eine logar künstlerisch ansprechende Tätigkeit vermitteln und Geld in die Hände geben. In der kleinen Ortschaft Dreis sind seit Monaten fleißige Hände an der Arbeit, um die Figuren, die im Dezember jung und alt erfreuen und am Christbaum hängen werden, herzustellen. Frau Magda Heller, eine Künstlerin von Format, hat die Typen geschaffen, die Charaktere bestimmt und für die geistige Gestaltung der Entwürfe

gelegt. Die Welt des Märchen tut sich auf. Ein Homrus auf die Kindheit, auf all die Erlebnisse, die wir in unserer Jugend hatten. Die innigsten Gefühle der heulischen Märchenwelt bekommen neues Leben. Und unsere Eifelkinder, die an verschiedenen Werkstätten ihre Arbeit verrichten — der künstlerische Leiter Hg. Heller, von dem wir eine Reihe schöner Plastiken kennen, hat 17 Arbeitsgemein-

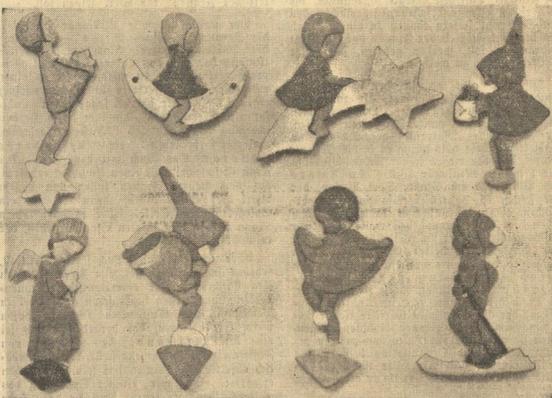
schaften ins Leben gerufen, die er beauftragt und betreut —, gehen ihrer Aufgabe mit ruhigen, flüheren Händen nach.

In Dreis selbst werden die kleinen Figuren hergestellt. Kleine und größere Möbel bearbeiten das Material. Die Eifelmädel sitzen auf ihrem Schmel und verrichten, gleichsam umleuchtet von einem Sonnenstrahl, ihre Ar-

beit. Hier werden die Abzeichen bemalt und künstlerisch vervollständigt, nachdem sie von derben Arbeitshänden beglückter Eifelaner im Rohbau fertig gemacht sind.

Mit Verantwortung und wirklcher Liebe zur Arbeit gehen die kleinen und großen Künstler, die bisher an eine systematische Beschäftigung nicht gewöhnt waren, an diese Aufgabe heran, unsere Bewohner der Eifel, unsere Westmärl, die Lebenskämpfer sind und ein dauerndes Heimweh nach Brot und Arbeit in sich tragen. Nun hat ihnen Gauleiter Simon gezeigt, wie die Bewegung unserer Volksgenossen aus der Eifel hilft und ihnen in ihrem Schicksalskampf nahe ist. Man muß durch das schöne, malerisch gelegene Eifelnd gefahren sein und die Bewohner dieses Berglandes beim Wert ihres Tages gesehen, muß gespürt haben wie eine fremde Freude aus den Augen spricht. In 75 Orten — der Kreis D a u n hat 100 — arbeiten 800 deutsche Volksgenossen. Mögen die Tote ihrer Herzen weit offen stehen, mögen sie alle das Gefühl haben, daß wir sie bei ihrer Arbeit begleiten, daß ihnen die Hilfe des Westmarthaues und ganz Deutschlands gewiß ist.

Dr. Kurt Vargcs.



So sehen die WHW.-Abzeichen für Dezember aus

### Schon die Schule lehrt es:

Wärme dehnt aus, Kälte zieht zusammen. Dem muß die Haut gewachsen sein, sonst wird sie leicht rissig und spröde. Deshalb vorbeugend mit der zuverlässigen Nivea-Creme einreiben! Das erhält Ihre Haut zart, weich und geschmeidig.



# TAT im Ungewissen

ROMAN VON HARRY HOFF

Copyright 1936 by Horn-Berling

### 11. Fortsetzung

„Mein, ich — das heißt — — also hören Sie bitte, ich muß Ihnen dazu eine Erklärung geben. Die Dinge liegen auch hier etwas verwickelt. Das mich nicht so ohne weiteres begreifen werden können. Aber legen Sie sich bitte erst wieder ruhig hin. So viel Zeit müßten Sie eben noch haben. Ich möchte in keinem letzten Brief vor Ihnen stehen.“

Der Mann ist londerbar, dachte die Tänzerin, wirklich londerbar. Erst hatte ich Angst vor ihm — aber wie er das alles so — so treuherrlich vorbringt —

Geduldig hört sie seine Geschichte mit an. Argendwie scheint sie plötzlich von seiner Erzählung geblendet zu werden. Es lockte ihm offenbar Ueberwindung, alles hervorzufragen, allem von seiner Frau zu sprechen und von dem Marterium, das er bei ihr erdulden mußte. Aber konnte auch wieder nicht still dazu sein. Es diente zur Motivierung dafür, wie er gehandelt hatte. So war es unbedingt notwendig, daß er auch davon sprach. Aber nun würde das anders werden, nun war es aus mit der Herrlichkeit, mit der Selbstherrlichkeit der Frau.

Immer wieder suchte er der angepannt lautstarken Tänzerin Her zu machen, daß er gewissermaßen völlig „beholden“ war, als er die Tat beging. Nicht nur die Frau allein hatte ihm immer getrieben. — Der Mann hatte das Seine noch dazugetan.

So — und dann all stand er da — — und das Auto kam, das so harterte, und er sah. Wie der Kopf auf die Brust sank — — er war auch jetzt noch nicht ganz überzeugt

davon, daß er nicht doch Dupont selber erschossen hatte.

Aber der Untersuchungsrichter hatte ihm ja bewiesen, daß er als Täter gar nicht in Frage käme. Dafür hatte man seinen Freund erwirkt, Janoull, Willier, der, wie er behauptete, kein Wählerchen trüben konnte. Aber er hätte den Freund doch auch sehen müssen, wenn der in dem gleichen Garten gewesen wäre. Nachher hätte er eine Gestalt gesehen. Es könne doch nur ein Zufall gewesen sein, daß Willier gerade da war. Jedoch als habe sein Freund da etwas ganz anderes vorgehabt, als Dupont zu erschließen, Janoull.

Es klang immer noch ziemlich verworren, was er da, immer lebhafter werdend, hervorzuheben begann. Den Kern der Sache hätte er doch heraus. Warum aber trauete es alles gerade vor ihr heraus? Wollte er auf die Weise ihr Vertrauen gewinnen? Warum brauchte er das? Hatte er vielleicht gleich gemerkt, daß sie, als er von diesen Dingen zu erzählen begann, etwas unsicher wurde?

Jedenfalls hatte der Mann einen guten Kern. Raum, ob er selbst erst den unangenehmen Zufälligkeiten mit Kot entronnen war, leuchtete er sich schon gleich wieder für seinen Freund ein, von dem er doch eigentlich gar nicht wissen konnte, ob er wirklich unschuldig war.

Was dieser Mann doch für einen feinen Instinkt besaß. Ja — hätte sie, die Elliot, reden dürfen, — dem guten Kerl würde wirklich geholfen damit. Aber sie mußte ja das, was sie wußte, bei sich behalten. Komte ihm höchstens eine kleine Andeutung machen. Ja, das wollte sie gerne tun, nachdem sie sich vor-

her vergewissert hatte, daß er ebenfalls — wenigstens vorübergehend — schweigen werde. Und so sagte sie denn, auch sie sei völlig davon überzeugt, daß Willier unschuldig sei. Es gehe auch Anhaltspunkte, ja Beweise dafür. Doch diese herauszufinden, müßte sie vorerst noch ihm allein überlassen.

Er horchte bei dieser Bemerkung auf. Sollte ihm sein Empfinden doch nicht betrogen haben, daß er bei diesem Mädchen an die rechte Adresse kam? Also mußte sie doch irgend etwas beobachtet haben, was sie aus irgend einem triftigen Grunde noch nicht verraten wollte? Aber warum nicht? Wenn sie einen Menschen dadurch aus einer furchtbaren Lage befreien konnte?

Tausend Betrachtungen und Vermutungen schossen ihm durch den Kopf.

„Sagen Sie mir“, rief er aus, „haben Sie also doch noch einen Dritten auf der Straße gesehen?“

Die Tänzerin tritt dies mit voller Bestimmtheit ab. Nein, aber manche Dinge hätten wohl manchmal hintergründig, die man sich zunächst gar nicht träumen würde.

„Nein! Ich zum strengsten Schweigen verpflichtet bin. Ich dürfte Ihnen gegenüber auch noch nicht einmal eine Andeutung machen. Aber Sie sind so vertrauenswürdig, mein Herr, daß ich es glaube mögen zu dürfen, nachdem Sie mir ehrenwürdig versichert haben, seinen Gebrauch davon zu machen, bevor ich Ihnen selbst die Erlaubnis gebe.“

„Wenn ich es aber nun doch tue, — weil 'as Leben des Fremden dabei auf dem Spiel steht — was dann?“

Die Elliot schüttelte nur bedächtig den Kopf. „Nein, das werden Sie nicht tun, Monsieur Orland. Sie werden Ihr Wort nicht brechen!“

Sollte es wirklich zum Neuhelken kommen, dann werde ich schon zu reden wissen, sofern sich nicht noch jemand anders meldet.“

„Wie — was — — jemand anders? Ja, wer denn? Der richtige Täter etwa?“

„Der Täter ist mir noch ebenso unbekannt, wie Ihnen selbst, Monsieur Orland“, sagte die Tänzerin ruhig und drückte im nächsten Augenblick ihre Zigarette aus. „Beweisen läßt sich vielleicht nur, daß Ihr Freund nicht der Täter ist.“

„Und die Tat — — die hängt dann gewissermaßen frei in der Luft? Das ist doch auch wieder ausgeschlossen.“

„Es gibt wohl kein Ding und keine Ercheinung auf dieser Welt, für die man nicht eine Erklärung zu finden vermöchte“, meinte die Tänzerin, während sie sich langsam erhob, „aber nun ist meine Zeit wirklich abgelaufen, mein Herr. Mein Vater, der draußen wartet, ist gewiß schon ungedulden.“

„Ihr Vater — garbon — — nur noch eine Frage — weiß Ihr Herr Vater auch — ist meine das, was Sie wissen?“

„Nein. Er hat keine Ahnung. Und auch, was ich weiß, erlaube ich erst wieder aus zweiter Quelle. Nun habe ich aber wirklich genug gesagt. Leben Sie wohl, mein Herr — — Sie muß gehen.“

Sie blickte mit einem freundlichen Gruß hinaus. Orland schloß ihr nach. Er hielt den Kopf gesenkt. Es merkte er nicht, daß er ganz dicht an dem Säbenerbeiter, der sich ihm gegenüber so leichsam benommen hatte, vorbeistrich.

Der Mann hielt sich abseits in einer stillstehenden Ecke.

Orland taumelte wie im Traum seiner Wohnung zu. Es war so, als ob ihm alle Gedanken, die jetzt seinen Kopf durchschwärmten, unbekannt normalträten.

Er war nur gleichsam der Ordnung halber u der Elliot hingegangen, weil da auch noch eine ganz leichte Möglichkeit vorlag, die man mit in Betracht ziehen mußte. Jemand viel Mühe hatte es so schon gemacht, überhaupt festzustellen, wer an dem fraglichen Abend das Auto gefahren hatte, beziehungsweise, wer der Eigentümer des Wagens war. Darüber war es schließlich abend geworden — aber er war doch noch zu der Elliot ins Theater gegangen. Gerade da konnte er sicher sein, sie zu treffen.

Von Anfang an war sie ihm merkwürdig vorgekommen. Warum wich sie sofort leinen

# Zwei Bände in rotem Leder

Eine Balsam-Anekdote / Von G. Gruber

In seine eigentümliche weiße Dominikaner-  
falte gekleidet, von einem anderen Dominikaner  
schmüht, ging Honoré de Balzac in seinem  
Arbeitszimmer wütend auf und ab. Diese ver-  
dammten Gläubiger! Woher ließen sie sein  
Kontostammelschnitzwerk finden, an dem er Monate  
hindurch Tag und Nacht gearbeitet hatte. Von  
Hand er ohne einen einzigen Sou da. Dabei  
war er heute Abend bei der Marquise Volnang  
geladen. Dort konnte man nur mit der Equipage  
vorfahren, mit reichlichen Trinkgeldern  
in der Tasche.

Mühsam zog der Diener jetzt die licht-  
grauen, enganliegenden Pantalons an, schloß sie  
in den dunkelfellen Jacke, küßte den grauen  
Zylinder auf den Kopf und nahm seinen be-  
kannnten Spazierstock mit den silbernen  
Stemmen unter den Arm. So angezogen, lächelte  
er nach dem linken Fenster, wo auf dem  
Gesicht die Buchhändler in langen Reihen  
ihre Kataloge zur Schau stellten. Hier  
hatte Balzac schon drei Stitzerer merkwürdige  
Ausgaben entworfen. Er durchstöberte auch  
jetzt einen ganzen Haufen Bücher, ging anschießend  
weiter, blieb wieder vor einem der wollen  
Regale stehen und schrauberte. Endlich fand  
er zwei in rotes Leder gebundene Bände,  
durchblätterte sie nachlässig und fragte den  
jungen Verkäufer nach dem Preis.

„Hundert Franken, mein Herr. Es ist eine  
überaus seltene Ausgabe.“

„Für ein solches Schwundert mögen Sie  
hundert Franken zu begehren?“ fragte ihn  
Balzac an. „Raum fünfzig Jahre alt, ist es  
nichts anderes als eine himmelstreichende Ver-  
höhnung der herrlichen Gedichte der glorreichen  
Gedichtes Französisch, eine irrtümliche Ver-  
wechslung der Jean d'Arc. Diese Bände sind  
andere als dieses Buch geschrieben, er verdient wahr-  
lich den Galgen.“

Der junge Verkäufer blinnte den Fremden  
verwundert an. Wie konnte man nur auf  
Voltaire so erdörtet sein?

„Sie wissen vielleicht nicht, mein Herr“,  
entgegnete er, „dass diese Ausgabe der Bucele  
d'Orléans gefälscht und durch den  
Schärfsten verbrannt wurde. Nur wenige

Exemplare konnten gerettet werden. Hundert  
Franken sind wirklich ein Spottpreis dafür.“

So also preis ein Sohn der Grande  
Nation ein Werk, das durch Professoren ver-  
nichtet werden mußte! unterdrück ich Balzac,  
„nehmen Sie zur Kenntnis, junger Freund:  
es gibt keinen wahren Patrioten, der dieses  
Pamphlet in die Hand nehmen würde, ohne  
dass ihm die Schamröte ins Gesicht stiege!“

Der Verkäufer erlebte, Schweißperlen  
traten ihm auf die Stirn, der Wert des Buches  
schrampte vor ihm immer mehr zusammen.

„Ich überlasse es Ihnen für fünfzig  
Franken“, murmelte er eingeschüchtert.

„Fünfzig Franken und keinen Centime  
mehr!“

„Mein Chef entläßt mich, wenn ich  
das tue.“

„Ich werde selbst mit ihm sprechen“,  
antwortete der berühmte Schriftsteller wohl-  
wollend, „wir sind alte Bekannte.“

Balzac kramte die beiden Bände unter  
den Arm, überprüfte die Straße und trat in  
den Laden des Buchhändlers.

„Herr Dambrun, was glauben Sie, was ich  
Ihnen da bringe?“ begrüßte er herzlich den  
alten Antiquitätenhändler, „eine seltene Aus-  
gabe — Bucele d'Orléans — gedruckt 1786, auf  
allerfeinstem Velinpapier, mit wundervollen  
Kupferstichen. Sie können sich nicht vorstellen,  
wie icheren Herzens ich mich davon trenne.“

Der Antiquar prüfte eingehend die beiden  
Bände durch die dicke Brille.

„Wunderlich, ein solches Exemplar! Wenn  
ich nicht irre, habe ich dieselbe Ausgabe auf  
meinem Lager. Ich gebe Ihnen fünfzig Franken  
dafür.“

„Ihr Angebot, Herr Dambrun, erfüllt mich  
mit tiefer Freude“, erwiderte Balzac entzückt,  
„ist Frankreich so weit gelandet, daß seine  
Söhne den größten Feind seiner Geistes nicht mehr  
widrigen? Schön! Frankreich! Sehen Sie denn  
nicht diese köstlichen Kupferstiche, dieses aller-  
feinste Pergament, das Soffiantleder? Ein  
Kunzwerk, innen und außen — fünfzig Franken  
für dieses in rotes Leder gebundene Pracht-  
exemplar!“

Die Kupferstiche sind wirklich schön“, gab  
der Buchhändler zu, „kittet ich gebe Ihnen  
achtzig Franken, damit wir gute Freunde  
bleiben. Ob ich aber so bald jemand finden  
werde, der sich heutzutage noch so leidenschaft-  
lich der Kollatur einsetzt, das ist eine andere  
Frage.“

Nachlässig reichte Balzac die Goldstücke ein  
und entfernte sich zurück. Auf der Straße  
winkte er den Verkäufer zu sich: „Ihr Chef  
wird mich nachhaken. Hier haben Sie Ihre  
fünfzig Franken. Adieu.“

Der Verkäufer verbeugte sich tief. Balzac  
aber ging mit den überschüssigen zwanzig  
Franken in der Tasche weiter.

## „Die Frau ist schlecht“

Ein geschmackloses Buch — Der Kampf des Millionärs Willis Ruffmore

Americas Frauen protestieren gegen  
ein Buch, das unter dem Titel „Die Frau  
ist schlecht!“ benannt erschienen soll.

Vor einiger Zeit konnte man in mehreren  
amerikanischen Zeitungen eine Anzeige lesen,  
die einiges Aufsehen erregte. „Männer, die  
in der Ehe schlechte Erfahrungen gemacht haben  
und Material liefern können zu einem Werk,  
das die Schicksale der Frauen vor der Welt  
anprangern soll, werden gebeten, sich unter  
Christe Iouido zu melden.“

Oftbar gibt es in den Vereinigten  
Staaten recht viele Männer, die zu diesem  
Thema etwas zu sagen wissen. Denn es kamen  
auf diese Anzeigen ganze Berge von Briefen,  
die „bestehend Material“ gegen die Frau  
enthielten. Sehr bald drang es in die Offensiv-  
linie, daß der wegen seiner Frauenfeindschaft  
bekannte Millionär Willis Ruffmore an  
Material in dem State New York, der mit  
seinen 65 Jahren bereits auf vier zer-  
brochene Ehen zurückblicken kann, ein Buch  
gegen die Frau herausgeben wolle, zu dessen  
Zusammenstellung er sich Beiträge entäußerter  
und berosch behandelter Ehemänner erbat.  
Ruffmore hat bereits vor einiger Zeit einen  
„Club zum Schutz gegen Er-  
kämpfe“ gegründet, damit jene Männer,  
die durch die bekannte frauenfeindliche Ein-  
stellung der amerikanischen Gerichte vielfache Ver-  
bindungsstücken an Frauen besitzen müssen,  
denen sie angeblich ein Heiratsverprechen ge-  
macht haben, eine Organisation bilden, die  
für sie eintritt und mit Hilfe tüchtiger An-  
wälte eine Revision des Urteils zu ermöglichen  
sucht.

Aber damit will es Herr Ruffmore, der  
sich viermal als Ehemann versucht, und, wie  
er versichert, viermal die schlimmsten Er-  
fahrungen gemacht hat, nicht beenden lassen.  
Er hat jetzt ein fünfzigköpfiges Schicksals-  
gericht, und dem höchst dieses Kampfes soll  
die Herausgabe eines Buches bilden, das auf  
Grund von Tatsachenmaterial, Schieds-  
verurteilungen und dergleichen mehr die Ver-  
schicktheit, Gelbigkeit, Hinterlist und Schick-  
lichkeit der Frauen“ der Welt zeigen soll.

„Du auch? Wie so?“  
„Ich bemühe mich, den Beweis zu erbringen,  
daß die Frau nicht der Feind ist.“

„So — also Du meinst Dich da immer noch  
hinein?“ sagte Alice tief ärgerlich, „Ist doch  
Deine Finger davon.“

„Sie sprach dies wieder in ihrem alten,  
zünftigen Ton aus. Er fuhr ihr gleich über  
den Mund.“

„Das muß ich schon selber wissen, was ich  
zu tun und zu lassen habe.“

Der Ton seiner Stimme war hart und  
drohend. Sie wich, als sei an ihr etwas ab-  
gefallen, nach der Tür zurück, die ins Schlaf-  
zimmer führte. Langsam, wie unter einem  
Bann stehend, öffnete sie, verschwand.

Orland nahm sein Notizbuch hervor, leste  
sich an den Tisch und begann einige Auf-  
zeichnungen zu machen.

„Kommst Du nicht zu Bett?“, fragte sie  
zögernd von drinnen.

„Nein!“, donnerte er.

Leon stand neben Kommilitat Martin, schlug  
mit der rechten Hand auf ein Notizblatt.

„So — hier ist das Protokoll!“, sagte er.  
„Ne — und was sagt Artois noch dazu?“

„Er scheint sich keine eigenen Ge-  
danken zu machen — haben Sie  
etwas Neues in Erfahrung gebracht, Herr  
Kommilitat?“

„Ja.“  
„Was denn?“  
„Die Elliot scheint etwas zu wissen. — Sie  
stauen, nicht wahr?“

Leon lief aufgeregt hin und her. Die  
Elliot — ja, zum Teufel! — ich verheße  
das nicht. Sie hat doch den Toten gerannt  
entlassen.“

„Nein. Davon bin ich auch überzeugt. Aber  
sie scheint etwas über den Täter zu wissen.“  
„Sie hat also doch eine Person auf der  
Trotze gefahren?“

„Aber Ihr Vater?“  
„Auch nicht.“



„Ich war so verlegen — am liebsten hätte  
ich gewünscht, die Erde hätte sich aufgetan  
und hätte mich verschlungen.“

„Wissen aus, als er den Namen Willier nannte?  
Was hatte sie? Kannte sie seinen Freund?“

„Hatte sie trotz ihres Unmutens auf der Straße  
noch einen dritten Menschen gesehen, der als  
Täter in Frage kam? Doch als sie ihm seine  
Frage danach verneinend beantwortete, hatte  
sie ihm gerade und offen in die Augen gesehen.“

„Dupont ist für sie tatsächlich auch nicht ge-  
kamt zu haben. Aber was lag dann vor? Wo-  
müßte sie überhaupt — und warum riefte  
sie nicht mit der Sprache heraus?“

Nach ihren Andeutungen zu schließen, mußte  
noch ein anderer Mensch unterrichtet sein. Wer  
war dieser andere?

So viel er auch grübeln mochte, es gelang  
Orland nicht, eine Erklärung dafür zu finden.

Umwälzig wurde er geradezu ärgerlich.  
Warum hatte er auch versprochen, stillzu-  
schweigen? Sollte er trotzdem jetzt zu Martin  
gehen, um ihm zu sagen, die Elliot weiß  
etwas, wodurch man die ganze Geschichte auf-  
klären könnte?

„Doch nein — sie hatte ja selbst gesagt, daß  
auch sie noch nicht wisse, wer der Täter ist.“

Wiederholte mußte sie eben war, daß Willier  
als Täter nicht in Betracht kam.

Aber auch das wäre ihm schon überflüssig  
gewesen. Damit würde die Aufgabe, die er sich  
setzte, bereits gelöst. Alles weitere würde  
Sache der Polizei sein.

In tiefem Sinnen kam er zu Hause an. Als  
er die Türöffnung geöffnet hatte, sah er sofort, daß  
seine Frau wieder da war. Dort hing ihr  
Mantel, darüber ihr Hut. Er zuckte zusammen.  
Doch seinen Schritte trat er dann in die gute  
Stube.

„Alte ich am Tisch, den Kopf in die Hände  
gedrückt. Dürer hatte sie vor sich hingeharrt.  
Ihre Sprache sie auf, trat einen Schritt auf  
ihren Mann zu — blieb zögernd stehen.“

„Guten Abend, Alice!“ sagte er, „warum  
bist Du noch nicht zu Bett gegangen?“

„Er warf einen Blick auf die Standuhr. Es  
war mittlerweile einhalb eins geworden.“

„Ich habe auf Dich gemartet“, erwiderte  
die Frau, „falls Du noch etwas offen wolltest.“

# Spuk bei Edison

Am Jahre 1876 traf Thomas Alva Edison  
mit dem New Yorker Physiker Professor  
Winton zusammen. Der Gelehrte hielt nicht  
von Edisons bisheriger Erfindungen. Und als  
Edison im Laufe des Gesprächs die Frage auf-  
warf, ob es nicht möglich wäre, Apparate zur  
Aufnahme und Übertragung von Schall-  
wellen zu konstruieren, wurde es Winton zu  
viel, und lachend sagte er: „Lieber Freund,  
Sie sollten sich mit erster Arbeit beschäftigen  
und nicht mit solchen unmöglichen Sinnen  
gepinkeln.“

Ein Jahr später besuchte Winton den Er-  
finder auf seinem Landgut in Orange. Der  
Abend wurde mit angeregten Gesprächen über  
Elektrizität zugebracht.

Als der Gast sich in sein Zimmer begeben  
hatte und gerade einschlafen wollte, vernahm  
er plötzlich eine laute Stimme, die ernst und  
eindringlich sprach: „Sie ist jetzt erst Ihr,  
Winton!“

Der Professor sprang aus dem Bett, machte  
Licht und sah sich um. Niemand war im  
Zimmer, und doch begann das Geräusch  
aus Arbeitszimmer Edisons und fragte, ob  
noch jemand in dem Schlafzimmer sei.

Edison schüttelte erkannte den Kopf. Winton  
ging zurück und glaubte, einer Sinnen-  
täuschung zum Opfer gefallen zu sein.

Langsam konnte er nicht schlafen. Während  
er noch immer über den seltsamen Vorfall  
nachgrübelte, erlöste die Stimme abermals  
gemessen und festlich: „Es ist jetzt Winternacht,  
Behenke, daß Du sterben mußt!“

Da ergriff den gelähmten Mann ein namen-  
loses Entsetzen. Ohne das Licht auszudrehen,  
kramte er aus dem Zimmer und fürzte in  
seinen Arbeitsraum.

Edison ließ den Aufgeregten dreimal  
klopfen, ehe er öffnete. „Was gibt es denn,  
Professor?“ fragte er.

„Ich Winton“, rief Winton zitternd, „in  
Ihrem Saule geht es nicht mit rechten Dingen  
zu. Ich bleibe keine Stunde länger hier.“

„Da sagte Edison ihm bei der Hand, führte  
ihn in das Schlafzimmer und öffnete die  
große Wanduhr. „Sehen Sie hier!“ sagte  
er, und zog einen merkwürdigen Apparat her-  
vor, „das ist die Stimme, die Sie erschreckte.“

Und zum ersten Male sah Winton einen  
Stimmen aus dem Mund von Edisons Stimme  
die Stunden ansagte. . . .

## Wer war Herr Pökel?

Weslamm mit Gebrechen und Gauerack  
ein ledere Gesicht, das von vielen gelächelt  
wird. Aber kaum jemand, der sich's dabei  
wohl sein läßt, wird auf den Gedanken  
kommen, daß sich in dem Pökel der Name  
eines Mannes vertritt, der tatsächlich ein-  
mal gelebt hat und seine Verdienste um dieses  
Jahrhundert, fleißig haltbar zu machen, hat.  
Weslamm vertritt ein Sprachrohr für den  
Herrn Pökel, der in dem Jahre 1841 in  
einem kleinen, aber nach einem von ihm  
erwähnten Verleihen Heringe einlieferte. Er starb  
1897, und sein Ruhm mag nicht gering ge-  
wesen sein, in einer nachdenklichen  
Chronik aus dem Jahre 1842 findet man ihn  
erwähnt. Da wird gesagt, daß er der erste in  
einem Niederland gewesen der gezeigt habe,  
wie man Heringe salzen und im Kat begehren  
sollte. . . .

Das beste Reinigungsmittel für die Haut  
**KAISER-BORAX**  
beim täglichen Gebrauch im Waschwasser

„Sie spannen mich auf die Folter, Martin.  
Was soll es denn aber wissen?“

„Das ist mir eben auch nicht klar.“  
„Was hat sie bei ihrer zweiten Vernehmung  
gesagt?“

„Gar nichts. Sie hat alles abgefränt.  
Erzählen merkte ich deutlich, daß sie nicht ganz  
die Wahrheit sagte. Wir Kriminalisten haben  
doch einen Blick dafür.“

„Und deswegen bloß meinen Sie —“

„Ja, ich meine. Ich habe sie danach  
natürlich gleich befragt lassen. Ein Wäscher-  
arbeiter.“

„Nun —“

„Dabei habe ich etwas ganz interessantes  
feststellen können. Willen Sie, wer bei der  
Elliot war?“

„Nein.“

„Orland! Der Kerl scheint uns das wissen  
zu tun.“

„Wissen Sie, was er bei ihr gemollt hat?“

„Ich habe nur läuten hören, daß er die  
Unschuld Williers beweisen wollte. Er kam  
also wohl in derselben Nacht zur Elliot, wie  
wir sie sah.“

„Ne — und nun?“

„Wir werden abwarten müssen. Die Sache  
ist ja nun wieder in ein neues Stadium ge-  
treten. Wir werden also gewissermaßen noch  
einmal von vorne anfangen müssen.“

Sie hätte die Worte her! Gantz. Das Protokoll  
interessiert mich sehr. Lassen Sie mich zunächst  
mal allein. Später werden wir weiterreden.“

Orland verschwand. Martin schlug die Aktien  
auf und blätterte das Protokoll, in dem eine  
neue Vernehmung Williers durch den Richter  
Artois festgelegt war.

Was würde ihm das Protokoll zu erzählen  
wissen?  
Artois hatte Willier kommen lassen.  
Der Schaudenbesitzer trat etwas verlegen  
vor ihm in den Tisch, als hätte er schon, daß  
er Wigen gefragt werden sollte.  
Fortsetzung folgt.





Ueber 64 000 Kraftfahrzeuge im Gau

Zunahme um 8224 in einem Jahr

Die letzten vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Einzelergebnisse der Kraftfahrzeugzählung vom 1. Juli 1938 lassen neben dem bereits bekannten Gesamtzuwachs des deutschen Kraftfahrzeugbestandes von 2 157 811 im Jahre 1938 auf 2 474 009 am 1. Juli 1938 auch die Entwicklung in den mittleren und unteren Verwaltungsbezirken erkennen.

Nach den amtlichen Angaben wurden im Regierungsgebiet Merseburg (Gau Halle-Merseburg) am 1. Juli 64 012 Kraftfahrzeuge ermittelt gegenüber 55 788 am 1. Juli des Vorjahres. Somit ist eine Zunahme um 8224 Fahrzeuge zu verzeichnen. Am Reg.-Bez. Magdeburg liegt der Bestand am 6.282 auf 57 926 Kraftfahrzeuge, im Reg.-Bez. Erfurt um 3896 auf 25 273 und in Hinsicht von 13 294 auf 15 623.

Am einzelnen waren im Reg.-Bez. Merseburg nach der Erhebung vorhanden: 35 795 Kraftfahrer (davon deutscher Marke 34 562), 21 024 Personentransporter (deutsche Marken 19 417), Kraftomnibusse 136 (124), Kraftfahrzeuge 5158 (4416), Kraftfahrzeuge für Feuerlöschzwecke 109, Straßenreinigungsmaschinen 42

und 126 andere Sonderfahrzeuge. Die Zahl der Zugmaschinen belief sich auf 1617.

Zum ersten Male ist die Eröffnung in regionaler Hinsicht nicht mehr nach politischen Verwaltungsbezirken erfolgt, sondern es sind die Zulassungsbereiche zugrunde gelegt. Für die einzelnen Zulassungsbereiche im Reg.-Bez. Merseburg ergaben sich folgende Bestandszahlen: Kreis Sitterfeld 4575 (im Vorjahr 3913), Delitzsch 4131 (3759), Garitzbezirk 1911 (2307), Eisenach-Stadt 895 (850), Halle 9503 (7537), Eisenach-Stadt 3543 (3537), Mansfeld-Gebirgskreis 2441 (2087), Mansfeld-Kreis 3241 (2938), Merseburg-Stadt 2253 (1942), Merseburg-Landkreis 3449 (3162), Naumburg-Stadt 1844 (1221), Querfurt 2784 (2760), Saalkreis 3449 (3211), Sangerhausen 2547 (2563), Sömmering 2079 (1708), Zeitz 3143 (2724), Weißenfels-Stadt 1445 (1263), Weißenfels-Kreis 3544 (3042), Wittenberg-Stadt 1317 (1069), Zeitz-Landkreis 1484 (1127), Zeitz-Landkreis 1087 (1058).

Neue Gauhschule in Bad Kösen entsteht

Zur Schulung der Amtswalter und Helfer der NSD.

Seit Monaten wird in Bad Kösen an der Errichtung eines fastlichen Gebäudes gearbeitet, das der NSD-Bezirksleiter zur Schulung ihrer Amtswalter und Helfer dienen soll. Ein ehemaliges Sanatorium in der Ebertsberger Straße wurde ausgebaut und zu einem zweckentsprechenden, geschlossenen Gebäude umgewandelt. Vor einigen Tagen fand

für die NSD-Arbeit im Gau Halle-Merseburg auswirken möge.

Im Namen aller am Bau Beteiligten sprach Gau-Bezirksleiter Oberführer Dr. H. die Ausgestaltung des Baus als Dank der Gefolgschaft aus. Ortsgruppenleiter Saakorn betonte, daß mit der Errichtung der NSD-Haus in Bad Kösen sehr darauf sei, daß möglichst vielen Orten zu gehören, die eine Gauhschule in ihren Mauern beherbergen.

Der Oberpräsident besuchte Naumburg

Naumburg. Oberpräsident Staatsrat von H. hat die Domstadt eines Dienstreises besucht. Er mochte einer Sonderprüfung bei. Am Nachmittag wurden Dom, Gesundheitsamt, Markt-Verwaltung und die Sanitätskassen in der Reichsstadt besichtigt. Dann besuchte Oberpräsident v. H. das Rathaus, wo sich die Polizeidirektion und Staatsbehörden verammelt hatten. Hier nahm der Oberpräsident einen Vortrag des Bürgermeisters über die Entwicklung der Stadt und ihre Einrichtungen entgegen. Nach der Sitzung trat er sich in das Goldene Buch der Stadt Naumburg ein.

Wittenberg. (Merkelberg Berg w.) Im Frühjahr 1938 wurde das Dorf Wittenberg im Kreise Sangerhausen zum Marktflecken des Gaues Halle-Merseburg gemacht. Am 1. Juli 1938 wurde die Wittenberg im Marktflecken zum Kreis Wittenberg im Gau Halle-Merseburg ernannt. Dazu ist Berg w. bestimmt worden.

Es wird kälter

Der Reichswetterdienst, Ausgabest. Magdeburg, meldet am Mittwochabend:

Am Montag gelangte Mitteldeutschland von Ostpreußen in den Bereich tropischer Westwinde. Trotz des trübigen Himmels und der leichten Regenfälle, die überal auftraten, konnten daher im Flachlande Temperaturen von 10 und 11 Grad gemessen werden; auf dem Brocken betrug der Höchstwert bei Plus 3 Grad. Die Warmluft war auf der Südseite eines Fieds, das von den Britischen Inseln südwestwärts nach Holland gezogen war, mit westlichen Winden

Pelikano! Klebt gut, riecht gut, hält gut. über Frankreich hinweg zu uns gelangt. Im Laufe des Tages begann jedoch das Tief nach Westen zurückzuziehen. Dieser Vorgang, der von Druckanstieg über Nord- und Mitteleuropa begleitet ist, wird in der nächsten Zeit eine völlige Umkehrung der Wetterlage herbeiführen. Die Winde werden aus östlicher Richtung wehen und sehr kalte Westwindstürme, die sich über dem Nordosten unseres Erdteils angelangt haben, bald zu uns leiten. So steht eine erhebliche Abkühlung in Aussicht.

Ausflucht bis Freitag abend

Müde, zeitweise trübe östliche Winde, meist hell bewölkt, keine erheblichen Niederschläge mehr. Temperaturrückgang im Flachland bis an den Westrand. Auf dem Brocken Frost und etwas Schnee.

Lebensversicherte gewogen

Neue sozialpolitische Erkenntnisse

Ueber eine Bietermilchion Vorfragen sind monatlich durch Vods, Sortier- und Tabelliermaschinen gelaufen, und das Ergebnis ist eine recht umfangreiche Unterlegung über die „Körpergröße der Lebensversicherten“.

Die gerechte Prämie

Seit dem 1. Januar 1930 fanden 50 Lebensversicherungsstellen allmonatlich, für jede nach dem Tarif für große Lebensversicherungen abgeschlossene Versicherung, eine Lokale an die Statistische Zentrale des Verbandes Deutscher Lebensversicherungsgesellschaften. Hier werden die Lokalen geprüft, geordnet und immer wieder nach den mannigfaltigsten Gesichtspunkten bearbeitet, um ihnen all die Gelegenheit zu entziehen, die sich mit einer kleinen Änderung in eine Zahlenreihe einbringen lassen. Diese ganze Arbeit ist keine unterhaltene Spielerei, sondern sie dient mit ihren Ergebnissen den Versicherungsstellen und ihren Versicherten. Sie soll nämlich die Versicherungsstellen in einem Verhältnis auf die Suche nach der gerechten Prämie für ihre Versicherungsleistungen unterliegen und ihnen dafür Unterlagen verschaffen. In einer solchen gerechten Prämie haben aber auch die Versicherungsnehmer ein großes Interesse.

Enkel gelinder

Daneben fallen aber noch viele sozial-, medizinische und allgemein bevölkerungspolitische Erkenntnisse ab. Sie sind das Ergebnis von Vergleichen mit früheren Untersuchungen ähnlicher Art oder innerhalb der Bevölkerung. So hat z. B. die letzte veröffentlichte Untersuchung über die Körpergröße der Lebensversicherten das allgemeine Ergebnis, daß die Enkel gelinder sind als ihre Väter. Der Mann hat mit 20 Jahren seine Körpergröße erreicht, die Frau bis zu seinem 35. Lebensjahre, dann fällt sie zurück

langsam und später immer schneller ab. Der Unterschied zwischen der Größe im 20. Lebensjahre und im 40. Lebensjahre beträgt etwa 3 Zentimeter.

Bei den Frauen ist es ähnlich. Der Mann und die Frau von heute sind damit in den letzten Lebensjahren größer als ihre Vorfahren. Der Mensch wächst also länger, und es wird auch größer. Der Wachstumsgang, ob einmündig oder abgemindert, macht bis zum 35. Lebensjahre, dann nimmt er ab. Der Wachstumsgang macht mit dem Alter von 40 Jahren abnehmend, er wird abgemindert, und ab dem 50. Lebensjahre wird der Mensch wieder größer als im 20. Lebensjahre. Am Beispiel von den Eltern und Großeltern unterer Generationen ist es schon gesagt und schon besser ermittelt und das allgemeine Bild ist nicht anders. Das Bild ist nicht anders, wenn man die Lebenserwartung im allgemeinen mit 30 Jahren rechnet. Dann fällt es ab, in den letzten Jahren werden aber, obwohl wir besser ermittelt sind, der Unterschied besteht beim Erwachsenenalter von heute 2,8 Millionen gegen im Erwachsenenalter von 1926. Dem Alter von 40 Jahren leben heute mehr, als im 1926. Die Unterschiede sind ganz größer als ein Alter.

Lebenserwartung wird festgestellt

Die jetzt vorliegende Untersuchung ist nur der erste Teil einer eingehenden Untersuchung aller Lebensversicherten, die auch die Berufszugehörigkeit, die Erhaltung, die durchgehende und die vorhandenen Krankheiten erfassen soll. Dafür werden die Versicherten auf 143 verschiedene Berufsgruppen aufgeteilt und 157 Krankheiten und Lebensrisiken aufgezählt. Nämlich kann festgestellt werden, wieviel Lebensversicherte an einer Tuberkulose der Lungen leiden und welche Abweichungen nach der Größe und dem Geschlecht der Lebensversicherten bestehen. Die Ergebnisse werden, wieviel Weinfässer oder Apotheker sich unter den Lebensversicherten befinden, welche verschiedenen Krankheiten sie haben und worin sich die der Apotheker in ihnen. Die Ergebnisse von dem Weinfässer unterteilt. Die Tabellen, die sich hieraus zusammenstellen lassen, zeigen an, welche Lebenserwartungen diese Versicherten noch haben, und sie sind damit wiederum die Grundlage für die Prämie.

Wirtschaftliche Rundschau

„Anfängliche Baugenehmigung“. Der Reichsarbeitsminister hat durch eine Verordnung vom 18. November 1938 verfügt, daß zufünftig Neu- und Umbauten nur zu auszuführen sind, daß sie „Ausdruck anhängiger Baugenehmigung und weitergehender Durchführung“ sind. Sie müssen sich auf dem Grund und Boden befinden. Weiter kann bei Baugenehmigungen von Gebäudeteilen verlangt werden, daß auch andere Gebäudeteile zu geändert werden, daß der Bau den genannten Anforderungen entspricht. Immer haben auch die Vorschriften durch die Baugenehmigung einen Einfluß auf die Sicherheit und Gesundheit in der Hauptsache die Grundlagen der Arbeit. Diesem Zusammenhang steht an ihre Seite Gemütsruhe, damit durch ihre Wirkung das Gesicht der deutschen Stadt und Landschaft, würdig und vor allem bodenständig werde und bleibe.

„Anfangliche Baugenehmigung“. Der Reichsarbeitsminister hat durch eine Verordnung vom 18. November 1938 verfügt, daß zufünftig Neu- und Umbauten nur zu auszuführen sind, daß sie „Ausdruck anhängiger Baugenehmigung und weitergehender Durchführung“ sind. Sie müssen sich auf dem Grund und Boden befinden. Weiter kann bei Baugenehmigungen von Gebäudeteilen verlangt werden, daß auch andere Gebäudeteile zu geändert werden, daß der Bau den genannten Anforderungen entspricht. Immer haben auch die Vorschriften durch die Baugenehmigung einen Einfluß auf die Sicherheit und Gesundheit in der Hauptsache die Grundlagen der Arbeit. Diesem Zusammenhang steht an ihre Seite Gemütsruhe, damit durch ihre Wirkung das Gesicht der deutschen Stadt und Landschaft, würdig und vor allem bodenständig werde und bleibe.

Elbschiffahrtstag 1937

Gründungsversammlung in Halle

Wie bekannt ist, soll für den kommenden Elbschiffahrtstag 1937 Häubel vorgeschlagen haben. So wird sich denn in Anknüpfung des kommenden Jahres die große Rundschau der Schiffahrt und der verwandten Gewerbe in der alten See- und Handelsstadt zum viernten Male wiederholen.

Hat man die ersten drei Tagungen in Dresden abgehalten, die die Magdeburg, Hamburg und Dresden bilden am Elbkrom liegen und mit ihm auf Gedeih und Verderben verbunden sind, so wird diesmal eine Stadt die Teilnahme aufnehmen, die durch den verhältnismäßig frühen Elbe-Transit in Halle (S.) zu rechnen. Die neue Ortsgruppe dort wird den Namen „Südflügel“ tragen und für die ganze Gauleitende bis Keipzig und den von dort abgehenden Kanal nach Leipzig zuständig sein.

Die für Anfang Dezember angelegte Ortsgruppenversammlung der Ortsgruppe Magdeburg des Vereins zur Wahrung der Elbschiffahrt interessiert findet in diesem Jahr nicht mehr statt. Dafür ist am Anfang Dezember mit einer Gründungsversammlung in Halle (S.) zu rechnen. Die neue Ortsgruppe dort wird den Namen „Südflügel“ tragen und für die ganze Gauleitende bis Keipzig und den von dort abgehenden Kanal nach Leipzig zuständig sein.

Die Wirtschaft des Gaues

Gebauer-Schwetschke, AG, Halle S.

Auf Grund der Verzögerung über die Neuordnung des Zeitfahrplans sollen bei der Gebauer-Schwetschke, Drucker und Verlag AG, Halle (S.) die Verlagsabteilung und die Verlagsabteilung herausgenommen und in eine Romanverlagsgesellschaft umgewandelt werden. Die AG, die am 7. Dezember zusammenzutreten wird, wird darüber zu beschließen haben. Die Aktien der Gesellschaft befinden sich in Familienbesitz.



4 REICHSBAUERNTAG 22.-29. NOV. GOSLAR 1936

das Richtfest für diese Gauhschule IV der NSD. H. hat, zu der sich Bauhandwerker, Arbeiter und Unternehmer in fröhlicher Runde vereint. Auch der Gauamtsleiter der NSDAP und Leiter des Amtes für Volkswirtschaft, Sp. Uebelhor, nahm mit seinen Mitarbeiterinnen an der Feier teil. Nach dem Richtfestmahl teilte der Bauleiter Krüger, G. Graumüller die fünfjährige Gemeinschaft aller an dem Bauwerk Schaffenden, von denen jeder auf die Arbeit des anderen angewiesen ist, damit das Werk vollkommen werden könne. G. Graumüller schloß mit einem Gedanken an den obersten Bauherrn des Reiches, dem allein zu danken ist, daß wir heute in Deutschland in freibühler Arbeit schaffen dürfen. Nach dem Deutschland- und Reichs-Wettbewerb erlangt das alte nationalsozialistische Kampfbild „Brüder in Leben und Tod“.

Gauamtsleiter G. Uebelhor sprach den Männern zum Bau Dank und Anerkennung für ihre Leistung aus und betonte, daß er sich vor allem für die Männer und Frauen freue, die diese Schicksale schufen. Sie sei gesund und ausdauernd, hoffentlich für die vielen tausend Helfer und Helferinnen der NSD, die tagen, tagaus still und bescheiden ihre Pflicht tun und den Sozialismus der Tat vorleben; ihnen soll hier das notwendige Werkzeug und die innere Ausrichtung für ihren wertvollen Dienst an der Gemeinschaft vermittelt werden. Während heute im Innern unseres Vaterlandes Friede und Ordnung herrschen, die niemand anerkennen mag, seien in anderen Ländern immer noch Feinde am Werk, um die Gemeinschaft der Deutschen von außen her zu zersprengen. Doch ihnen dies nicht gelingen werde, dafür lege die gefühlvolle Front des gesamten deutschen Volkes, der in dem neuen Winterfestplan ein gemaltes Bild geteilt worden sei. G. Uebelhor gab zum Schluß der Hofnung Ausdruck, daß sich das neue Bauwerk als Gauhschule IV der NSDAP, in den kommenden Jahren zum Segen

und 126 andere Sonderfahrzeuge. Die Zahl der Zugmaschinen belief sich auf 1617.



# Mitteldeutsche Nationalzeitung

## Ausgabe Halle

„Die braune Front“ ©. M. D. O. Halle (S.). Große ...

Die „NZZ“ ist das antike Verbandsblatt ...

### Franco als spanische Regierung von Deutschland und Italien anerkannt

#### stige Aufnahme der diplomatischen Beziehungen - Geschäftsträger in Alicante aberufen

Lin, 19. November. Nachdem Regierung des Generals Franco den größten Teil des spanischen Gebietes ergriffen und nach wie Entwidlung in den letzten immer deutlicher gezeigt hat, daß übrigen Teilen Spaniens von wählung einer verantwortlichen

träger der früheren spanischen Regierung hat Berlin aus eigenem Entschluß bereits Anfang November verlassen.

Gleichzeitig wird aus Rom amtlich mitgeteilt: „Nachdem die Regierung des Generals Franco dem größten Teil Spaniens Besitz gewonnen hat, und nachdem die Entwicklung der Lage immer deutlicher zeigt, daß man in den übrigen Teilen Spaniens nicht mehr von der Regierung einer verantwortlichen Regierung sprechen kann, hat die spanische Regierung beschlossen, die Regierung von Franco zu anerkennen und die Geschäftsträger zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu entsenden. Der Geschäftsträger wird sich sofort nach Spanien begeben. Die gegenwärtige diplomatische Verbindung Italiens ist aberufen worden.“

Hafenstädten Palamos an der katalanischen Küste erschienen und hat ein kleines spanisches Handelsschiff beschossen und zum Auslaufen gezwungen. Anschließend hat der Kreuzer die katalanischen Häfen Palafrugell und Escala beschossen, um schließlich vor der Grenzstadt Port-Bou zu erscheinen, wo er jedoch von einer Beschießung abließ.

Die nationale Regierung in Burgos hat, wie hier verlautet, die ausländischen Regierungen aufgefordert, ihre Schiffe aus dem Hafen von Barcelona zurückzuziehen, da die Burgos-Regierung entschlossen sei, mit allen Mitteln die Landung von Kriegsmaterial in diesem Hafen zu verhindern.

Aus Tanger verlautet, daß die Rekrutierung von Eingeborenen in den spanischen Marokkoseneinheiten fortgesetzt werde. Man schätzt die Zahl der noch für die Spanientront zur Verfügung stehenden Truppen in Marokko auf etwa 10 000, ungeachtet der etwa 30 000 Mann, die als Besatzungstruppen in Marokko zurückblieben und die dem Friedenscontingent entsprechen.

### Politik der Tatsachen

Dr. Tr. Halle, den 19. November 1936.

Die deutsche Außenpolitik hat mit der Anerkennung der Regierung des Generals Franco in Spanien einer einfachen Tatsache Rechnung getragen. Die Länder Europas leiden seit Jahren schwer an dem Uebelstand, daß ihre Regierungen die Augen vor neuen Entwicklungen und schließlich eintretenden Tatsachen verschließen. Wenn man immer dem Mut gefunden hätte, der Wirklichkeit zu entsprechen und die Vogel-Strauß-Politik aufzugeben, dann wäre auch den Regierungen das deutsche Vorgehen seit dem Beginn der nationalsozialistischen Revolution verständlicher geworden. Es war noch stets so, daß einer beginnen mußte, wenn etwas Neues geschaffen und Altes beseitigt werden sollte; und ebenso hat sich jeder gezeigt, daß man zunächst dem Körper und Gestalt neuer Ideen und Werke mit überholendem Mißtrauen begegnete. Dies gilt auch für die Politik, insbesondere die Außenpolitik der sichgebender europäischer Regierungen.

Wir haben dies nicht nur in dem Verhalten Westeuropas gegenüber der deutschen Freiheits- und Friedenspolitik kennengelernt, sondern auch in Fällen, die Deutschland nicht unmittelbar betreffen. Man denke an Abyssinien. Obwohl an der Eroberung des ehemaligen Reiches des „König von Suda“ nicht mehr gewisset werden konnte, führten Diplomaten unter der Regie des Herrn Altinim-Finellstein in Genf ein Theater auf, das glaubhaft machen sollte, es sei in Äthiopien noch nichts entschieden. Wegen eines kleinen Streifen Landes glauben noch immer die Anhänger der Ordnung dem römischen Imperium die Anerkennung verweigern zu müssen. Diese Tatsachen- und Lebenswirklichkeit ist der Krebschaden der Nachkriegspolitik.

Deutschland bekennt sich zu einer Politik der Aufrichtigkeit, Klarheit und Konsequenz. Es hat keinen Sinn, eine einmal geschlossene Tatsache leugnen zu wollen. So steht fest, daß Spanien zum weitaus überwiegenden Teil im Besitz der Regierung in Burgos ist und auch die Einnahme der spanischen Hauptstadt inzwischen gescheitert wurde. Darüber hinaus ist festzustellen, daß in den Gebieten, die noch von den Roten beherrscht werden, keine Anzeichen für eine Regierungsgewalt mehr vorliegen. Krieg, Terror und Anarchismus wüten in diesem Teil Spaniens. Nachdem die alte spanische „Regierung“ aus Madrid geflohen ist, hat man noch Regierungshandlungen nicht mehr vornehmen. Die verschiedenen Gruppen der Kommunisten, Syndikalistischen und Anarchisten machen sich überdies auch noch in der terroristischen Praxis den Rang streitig. Es gibt also weder eine Zentralgewalt, noch eine einheitlich ausgerichtete Befehlshabskraft in den unteren Verwaltungsbereichen. Damit fehlen aber auch die Voraussetzungen für eine noch anerkennende Regierung.

Die Regierung des Generals Franco hat - dies war aus allen tendenzlosigen Tatsachenberichten zu erkennen - in den von ihr gefüllten Gebieten die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. Hier kann tatsächlich von einer einheitlichen spanischen Regierungsgewalt gesprochen werden, wobei die Betonung auf dem Wort „spanisch“ zu liegen hat. Die Territorien dieser Politik folgen keinen Anweisungen spanischer Herrscher mehr, sondern denen kollektivistischer Agenten. Sie sind zum Sammelplatz der Diktatoren aller Welt geworden und stellen eine erhebliche Gefahr für den Frieden dar, die in der Nähe liegenden Länder dar, da damit gerechnet werden muß, daß diese Elemente beim Vordringen der nunmehr in unseren Augen legalen Truppen nach einem Unterjoch außerhalb Spaniens Ausbruch halten werden. Kein ordnungsliebendes Land aber wird an diesen Wagnissen ein Interesse haben. Auch aus diesem Grunde

### Kote Häfen werden ausgeräuchert

Paris, 19. November. Wie das „Journal“ meldet, ist am Dienstagmorgen der nationale Panzerkreuzer „Canarias“ vor dem

### Selbstmord Salengros

#### wurde gasvergiftet in seiner Wohnung aufgefunden

Paris, 19. November. Der französische Innenminister Salengros hat sich durch Vergiftung das Leben genommen.

Als die Haushälterin des Innenministers am Mittwochmorgen die Wohnung betrat, um ihren Dienst aufzunehmen, wurde sie auf starke Gasgerüche aufmerksam. Sie eilte sofort in die Küche des Ministers, wo sie ihn tot liegend aufsand. Innenminister Salengros hatte Tür und Fenster verriegelt und dann einen Gasbehälter geöffnet.

Der Bruder des Innenministers gab der Presse folgende Erklärung: „Mein Bruder war seit langer Zeit sehr mitgenommen, zunächst durch den Tod seiner Frau im Mai 1935, dann aber auch durch verschiedene Todesfälle, die sich häufig in unserer Familie ereignet haben. Sein Gesundheitszustand hat sich in der letzten Zeit noch verschlechtert. Der allgemeine Lügenfeldzug, der letzten gegen ihn unternommen wurde, hat ihn verzweifeln lassen, abgesehen nichts davon übrig geblieben ist. Er hat sich das Leben genommen.“

Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat sofort nach Bekanntwerden des Ablebens Salengros' die französische Regierung das Beileid der deutschen Reichsregierung ausgesprochen.

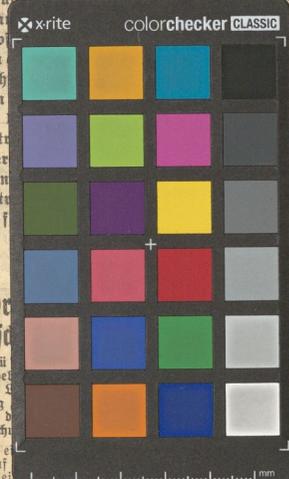
Auf den offiziellen Gebäuden Frankreichs wehen die Flaggen halbmalt. Auch über der Kammer, wo noch vor wenigen Tagen der „Fall Salengros“ die Gemüter erhitze und eine äußerst bewegte Debatte hervorrief. Dem Innenminister, dem von der Opposition vorgeworfen wurde, während des Weltkrieges defertiert zu sein, wurde zwar in dieser stümmerigen Sitzung vor dem Parlament eingehend zugehört, und die Kammer gab offiziell bekannt, daß sie an der ehrsüchtigen Handlungsweise des Innenministers weder Zweifel gehabt habe, noch haben werde.

Die innerpolitische Auseinandersetzung über diesen „Fall“ war damit nicht beendet. Die Vorwürfe der Opposition, die gerade den Fall Salengros gegen die Regierung auspielte, hielten an, zumal manche Fragen und verschiedene Vorwürfe von ihr als nicht beantwortet oder nicht entkräftet betrachtet wurden. Von dem Innenminister wurde von der französischen Presse verlangt, sich nochmals einem Ehrengesicht zu unterwerfen, und zwar einem Ehrengesicht, das sich nur aus seinen Gegnern zusammenlegen sollte.

Während sich also die französische Presse noch immer mit dieser Angelegenheit beschäftigt, kommt aus Lille die Nachricht, daß Salengros seinen Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hat. Als Würgermeister der Stadt Lille hatte er am Dienstagmorgen noch Besprechungen über die Ausgestaltung der Ailler Handelsmesse, arbeitete dann noch auf der Bürgermeisterei und begab sich noch dort in seine Wohnung. Hier wurde er am Mittwochmorgen tot aufgefunden. Er hatte sich durch Gas das Leben genommen.

Sein Freitod hat, wie gemeldet wird, in ganz Frankreich - auch bei der Opposition - große Bestürzung hervorgerufen. Der letzte Brief des Innenministers hat diese Bestürzung noch erhöht. Salengros erklärt in diesem Schreiben, daß er verzweifelt gekämpft habe und nun am Ende seiner Kraft sei. Es sei nicht gelungen, seine Ehre anzuhalten, und er müsse nun denen die Verantwortung für seinen Tod zu tragen geben, die verlust hätten, seine Ehre zu behaupten.

Der „Fall Salengros“ ist mit dem Tode des Innenministers nicht beendet. Er hätte erst jetzt in seiner ganzen Tragweite zur Erörterung kommen.



### Staatssekretär Dr. Schmidt in Berlin

Lin, 19. November. Der Staatssekretär Dr. Guido Schmidt ist am Abend zu seinem mit dem deutschen Minister von Wapen vereinbarten Besuch im kaiserlich-königlichen Hause um 19.05 Uhr in Berlin abgereist. Er trat heute morgen Reichsstaatsrat ein. Begleitung des Staatssekretärs befinden sich der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Außenministeriums Oberlander, der Leiter der Abteilung für kulturelle Angelegenheiten Hofminger, die Legationssekretäre Wildmann und ...